

Werk

Titel: Ueber die Lokalität von Pelrapeir im Wolframs Parzival

Autor: Hofmann, Konrad

Ort: Erlangen

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0001 | log48

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

et philologiques, par J. C. M. Tome I. Lausanne. Imprimerie de J. S. Blanchard aîné. 1855.) und in den von Cornu in der Romania herausgegebenen Schweizer Volksliedern.

Wenn man die bei Bridel angegebenen geographischen Lokalitäten näher untersucht, so zeigt sich, dass diejenigen welche das Futurum auf *ri* bilden fast durchweg in der Gegend zwischen dem Genfer- und Neuenburger-See liegen, und dass somit, wenn man über den Entstehungsort der Ezechielübersetzung eine Vermutung aufstellen will, das berühmte Kloster Romainmotier im Waadtlande die nächsten Ansprüche hätte.

April 1883.

K. Hofmann.

Ueber die Lokalität von Pelrapeir in Wolframs Parzival.

Der Auftritt Parzivals zur Burg von Pelrapeir weicht bekanntlich so gänzlich von Crestiens entsprechender Schilderung ab, dass es wol der Mühe wert ist, hiefür eine Erklärung zu suchen. Ich finde sie in Wolframs Bekanntschaft mit einer Gegend, deren Kenntnis sicherlich nicht zu den allgemein verbreiteten geographischen Fakten des Mittelalters gehörte. Grâswaldâne entspricht dem französischen Gresivoudan, welches die Gegend nördlich von Grenoble bedeutet und aus Gratianopolitanum entstanden ist. Grenoble, im Gebiet der Allobrogen gelegen, hiess früher Cularo. Eines der frühesten Vorkommnisse ist die Okkupation dieses reichen Tales durch die spanischen Sarazenen um 945 (cf. Rainaud, Invasions S. 180). In den Gebirgen, welche sich über dem Tal von Gresivoudan erheben, liegt die grosse Kartause, das Mutterkloster dieses Ordens, welches um 1084 vom hlg. Bruno von Köln gestiftet wurde. Da Wolfram von Eschenbach seine Kenntnis von Grâswaldâne höchst wahrscheinlich nicht aus gelehrter Tradition, sondern aus mündlicher Ueberlieferung geschöpft hat, so ist nicht unwahrscheinlich, dass ihm auch die höchst merkwürdige Lage der grossen Kartause aus derselben Quelle bekannt war. Nun stimmt seine Beschreibung des Auftritts zur Burg Pelrapeir merkwürdigerweise mit dem Zugang zur grossen Kartause überein, wie er zum Beispiel in dem grossen Werke von Bruzen de la Martinière, am schönsten und ausführlichsten aber in den Annales ordinis Cartusiensis, Correriae 1687, enthalten ist.

Kartause stammte bekanntlich von dem altallobrogischen Wort Catorisium, einem Dorf, welches auf der Theodosianischen Tafel vorkommt und dem daneben liegenden Bergamphitheater auf dem die grosse Kartause liegt, seinen Namen gegeben hat. Die Grenzen des Kartause-